

Die Synode der Diözese Katowice

Vergleich mit anderen Synoden nach dem II. Vatikanum

I

Die Synode der Diözese Katowice (Polen) birgt, wie verschiedene andere Synoden nach dem II. Vatikanum, im heutigen Leben der Kirche ein gewisses Risiko in sich, das den früheren Synoden der Kirche unbekannt war. Die Synode der Vergangenheit war eine rein kanonistische Angelegenheit, die fast nur disziplinarische Entscheidungen mit sich brachte. Der Bischof in Verbindung mit dem Diözesan-Klerus hat diese getroffen, ohne größere Schwierigkeiten überwinden zu müssen. Anders ist es, wenn die Synode als Pastoral-Synode gehalten wird, die viele der aktuellen Lebensfragen ins Auge fassen muß. Die Zahl ihrer Probleme ist überaus groß, es entstehen sehr leicht Schwierigkeiten, da die ganze Seelsorgearbeit von neuem durchdacht und organisiert werden muß.

Zu einem Pastoralkonzil ist nicht nur der ältere Klerus einzuladen, es müssen auch die jüngeren Priestergruppen zu Worte kommen, selbst wenn dann die Gefahr besteht, daß verwickelte und komplizierte Fragen in den Vordergrund gerückt werden. Die jüngeren Seelsorger tun das, da sie dem heutigen Leben näher sind und viele, oft tragische Lebensschicksale ihrer Gläubigen intensiver miterleben als die älteren Konfratres. Sie möchten gerne ihren Pfarrkindern helfen, deswegen sprechen sie auf der Synode offen und ehrlich über die heutigen Lebensfragen, die nicht immer leicht im katholischen Sinn gelöst werden können, besonders in unserer Gesellschaftsform, die voll und ganz atheistisch, von oben inspiriert, geleitet und regiert wird. Dennoch müssen die jüngeren Priester auf der Pastoral-Synode gehört werden. Ihr Beitrag ist besonders wertvoll, da sie den Mut aufbringen, auch „heiße Eisen“ der Seelsorge anzufassen.

Das gleiche gilt von den katholischen Laien. Dabei ist es überaus wichtig, daß die Laien auf der Synode nicht nur durch akademisch Gebildete, durch gewisse Elitegruppen vertreten werden. In unserer Synode ergriffen auch einfache katholische Männer und Frauen aus dem Arbeiterstand das Wort, um über aktuelle Probleme zu sprechen, die im täglichen Leben immer wieder diskutiert werden.

Sie traten als glaubwürdige Zeugen dafür auf, wie religiöse und sittliche Fragen im Leben heute gelöst werden. Sie gaben sehr oft der Synode wertvolle Informationen und behandelten wichtige Lebensfragen manchmal besser und sicherer als die Seelsorger selbst. Diese Erfahrungen haben wir des öfteren gemacht. Deswegen sind wir dafür, daß die Synode von Laienkräften, die wirklich katholisch sind und sich längere Zeit auf die Synodenarbeit vorbereitet haben, belebt wird.

Eine Gefahr sollte dabei vermieden werden: es dürften nicht immer wieder akademisch geschulte Laien, besonders Professoren, die nur ihre Fachgebiete in den Vordergrund stellen, zu Worte kommen, sonst könnte die Synode sehr leicht zu einem Gelehrtenstreit ausarten, der überhaupt keinen Einfluß auf das katholische Leben ausübt und die Synodenarbeit nur verzögert¹. Diese Gefahr besteht nicht auf unserer Synode. Die Professoren kommen wohl in den verschiedenen Kommissionen zu Worte, aber auf die Entscheidungen, die in der Synode gefaßt werden, üben die Seelsorger zusammen mit den katholischen Laien den wesentlichen Einfluß aus. Das ist vielleicht

¹ Darüber könnten sich die Teilnehmer an der gemeinsamen Synode der Bistümer in der BRD beklagen. Wenn diese Synode langsam fortschreitet, ohne besonderen Einfluß auf das Leben der Gläubigen auszuüben, so verdankt sie das oft den Professoren-Diskussionen, von denen ein Bischof der BRD mir einmal sagte: „Die Teilnahme an der Synode wird mir manchmal zu einem Bußakt.“

einer der Hauptgründe, daß unsere Synode, die 1971 begonnen hat, 1975 beendet werden soll, mit der festen Überzeugung, daß in den vergangenen vier Jahren ein Großteil der Synodenbeschlüsse schon ins Leben der Diözese und der Pfarreien eingegangen ist.

II

Wir wollen offen bekennen, daß wir vieles von den Synoden, die nach dem II. Vatikanum in verschiedenen Ländern abgehalten wurden, gelernt haben. Das erleichterte uns den Beginn und die Durchführung der Synode, zumal der Bischof, verantwortungsvolle Priester und Laien den Verlauf der bisherigen Synoden sorgfältig studierten. Dabei lernten wir kennen, auf welche Schwierigkeiten man stieß, welche Fehler begangen wurden, die sich nicht immer gut auf das tägliche Leben ausgewirkt haben. Wir konnten auch feststellen, daß eine Synode, die in ihrer Vorbereitung und im Verlauf große und lebhaft Diskussionen auslöste, am Ende, als die Synodenbeschlüsse gefaßt und veröffentlicht wurden, im Diözesanarchiv landete. Wir mußten uns fragen: Wie ist das zu vermeiden? Am Ende kamen wir zur Erkenntnis: Man müßte schon während der Synode verschiedene wichtige Anregungen geben zur Erneuerung des katholischen Lebens, diese in die Tat umsetzen und nicht zuwarten, bis die Synode beendet und feierlich abgeschlossen sein wird. Diese Erkenntnis übte großen Einfluß auf die Entwicklung unserer Synode aus.

Als Bischof der Diözese Katowice, die 1975 ihr 50jähriges Jubiläum feiert und etwa 2 Millionen Katholiken zählt, die mitten im Herzen der polnischen Schwerindustrie liegt (die ununterbrochen ausgebaut wird, was ein ständiges Anwachsen der Gläubigen zur Folge hat), die vielleicht das größte Arbeiterzentrum in Europa besitzt, das katholisch geblieben ist; als Bischof dieser Diözese sagte ich mir, daß hier nur dann die erste Diözesan-Synode Erfolg haben kann, wenn sie möglichst bald einen konkreten und bestimmenden Einfluß auf die Seelsorge und das Leben der katholischen Laien, besonders der Ehen und Familien, ausüben würde. Das war kein falscher Pragmatismus, wohl aber eine pastorale Notwendigkeit.

Darum wollten wir von vornherein die Fehler meiden, die gemacht wurden, als man nach dem II. Vatikanum auf verschiedenen Synoden zuviel redete und zuwenig konkrete Arbeit leistete, die einen wirklichen Fortschritt in der Seelsorge und im Apostolat darstellen konnte². Vielleicht haben auch verschiedene Theologen, die wenig Glaubenssinn zeigten, dazu beigetragen. Ihre Mitarbeit wurde theoretisch immer mehr zugespitzt, so daß aus vielen, sicher aktuellen Diskussionen fast keine praktische Auswirkung im katholischen Leben sich zeigte. Das ist wohl einer der Hauptgründe, daß verschiedene Synoden sehr wenig konkreten und praktischen Widerhall im Leben der Diözesen und Pfarreien gefunden haben³.

Eines steht jedenfalls fest, daß heute die katholische Welt mehr nach neuen Taten ruft als nach neuen, schönen, hochtrabenden Worten. Diese Welle geht zu Ende. Manche sagen, sie sei schon vorüber. Vielleicht meinte das Kardinal König, als er auf der Bischof-Synode in Rom (1974) sagte: „Nach 10 Jahren, in denen sehr viel geredet wurde . . . ist es an der Zeit, zu Taten zu kommen“⁴. Darüber wollen wir nicht diskutieren, eher möchten wir feststellen, daß von Anfang an die Diözesan-Synode in Katowice mehr Wert legte auf pastorale Taten der Priester und Laien, als auf viele große Worte. Das bedeutet aber nicht, daß wir theologische Vertiefung im Geiste

² Diese Fehler zeigten sich besonders in Zusammenhang mit verschiedenen Synoden, die oft einen regelrechten Wort- und Papierkrieg voll großer, manchmal sinnloser akatholischer und sogar anti-katholischer Phrasen hervorrief. Diese Entwicklung kannte man nicht nur in Holland, auf der Landessynode, sondern auch in anderen Ländern. Ein Anlaß dazu waren nicht nur die Synoden, sondern auch verschiedene andere Faktoren, die in den Jahren 1967—72 bis zu einer Kontestationswelle ausarteten.

³ So konnte man es immer wieder in der Herder-Korrespondenz lesen.

⁴ KNA Nr. 221 vom 21. 9. 1974.

des II. Vatikanums versäumt hätten. Dazu haben wir unsere Synodenarbeit in 10 Kommissionen, 11 Subkommissionen und in 16 Studiengruppen begonnen. Als wir aber dann das eine oder andere Problem zu Ende diskutiert hatten, gingen wir gleich zur Tat über, zum entsprechenden pastoralen und apostolischen Wirken der Priester und Laien in Pfarr- und Dekanatsräten, in der Ehe- und Familienseelsorge, in der Erwachsenen-Katechese, in der Betreuung der Alten, in der Belebung der Kinder- und Jugendseelsorge und in vielen anderen Belangen. Wir warteten nicht auf die neuen Synodenbeschlüsse, sondern gingen sofort zur praktischen Arbeit über. Das lebendig gestaltete Klima der Synode erleichterte diese Aktion. Wir hoffen, daß auf diese Weise der weitaus größte Teil der Synodenbeschlüsse in das Diözesan- und Pfarrleben eingegangen ist, bevor die Synode abgeschlossen sein wird. Wohl geben wir zu, daß nicht alles schon verwirklicht wurde, daß uns noch sehr viel zu tun übrig bleibt.

III

Für jeden Bischof, der eine Synode beginnt, ist es eine der schwersten Aufgaben, den Diözesanklerus für die Synode zu gewinnen. Das muß möglichst bald am Anfang der Synodenarbeiten geschehen, denn vom Klerus und seiner aktiven Mitarbeit hängt sehr vieles ab. Erfolg oder Mißerfolg der Synode liegt in den Händen der Seelsorger. Wenn diese sich in die Synodenarbeit mit Freude, vielleicht sogar mit Begeisterung einschalten (was nicht leicht zu erreichen ist), dann besteht eine große Chance, daß die Synode gut ausgehen und der Diözese wirklich neues katholisches Leben bringen wird, wie es die Zeitbedürfnisse verlangen. Darum geht es doch bei jeder Synode. Wenn der Klerus aber mehr oder weniger versagt, sich passiv oder gleichgültig verhält, dann ist die große Gefahr, daß die ganze Synodenarbeit zu einem Mißerfolg im kirchlichen Leben führt. Dieses Risiko besteht bei jeder Synode. Vielleicht habe ich das etwas scharf formuliert, aber es scheint mir der Wahrheit sehr nahe zu kommen. Allgemein gibt man zu, daß es besser sei, eine Synode überhaupt nicht einzuberufen, als sie schlecht ausgehen zu lassen. Das muß sich jeder Diözesanbischof sagen, bevor er eine Synode einberuft.

Diese Wahrheit fühlte und erlebte ich als Bischof sehr intensiv, manchmal sogar brutal, als mir z. B. meine Priester ganz offen ins Gesicht sagten, daß sie schon müde seien nach so vielen Reformen, die im Anschluß an das II. Vatikanum in der ganzen Kirche durchgeführt wurden, und zwar nicht nur in der Liturgie, sondern auch auf verschiedenen anderen Gebieten z. B. in der Priestererziehung. Nicht alle diese nachkonziliaren Reformen seien gut ausgegangen, wie man mit Ironie und Sarkasmus bemerkte. Das weckte von vornherein eine anti-synodale Stimmung im Klerus, der sich wohl bewußt war, daß die geplante Synode in der Diözese und in den Pfarreien wieder Reformen mit sich bringen werde. Das war allgemein bekannt und konnte auch kein Bischof negieren, im Gegenteil, jeder Bischof mußte das am Anfang der Synode klar und offen sagen, obwohl er wußte, daß sein Klerus schon reformmüde sei. Was sollte nun in dieser, der Synode widrigen Atmosphäre getan werden?

Die Antwort war nicht leicht, und sie mußte manchmal sehr nuanciert gegeben werden. Schon am Anfang der Synode mußte ich mir sagen, daß die ganze Diözesan-Priesterschaft, die ungefähr 1000 Mann zählt und in der Mehrzahl in großen Industrie- und Stadtpfarreien arbeitet, zum Immobilismus neigt. Das liegt in der Natur jeder Mehrheit und Masse. Deswegen wandte ich mich an die ziemlich zahlreiche Elite der Seelsorger und an die erzieherischen Kräfte des Priesterseminars⁵, um mit ihnen die Synode zu beginnen, und zwar in kleinen Studiengruppen, die vorhin schon aufgezählt wurden. Die ersten befaßten sich mit den wichtigsten Fragen, die immer in der Kirche aktuell waren, in unserer Zeit aber besondere Bedeutung erlangt haben, wie z. B. Glaube, Liturgie, katholisches Leben (besonders Ehe und Familienleben).

⁵ Das Priesterseminar der Diözese befindet sich in Krakau und zählt über 250 Theologie-Studenten.

Diese drei wurden als die wichtigsten Probleme der Synode anerkannt, so daß von Anfang an klar war, daß es um diese drei Grundfragen auf der ganzen Synode gehen werde. Sie bestimmten auch die grundsätzliche Einteilung der ganzen Synoden-Materie. Innerhalb dieser Grundthemen gab es verschiedene einzelne wichtige Fragen, die durchdacht und beantwortet werden sollten. Damit befaßten sich die Synoden-Subkommissionen und Studiengruppen, in denen sich elitäre Priestergruppen mit aktiven Laien intensiv engagierten.

Die große Masse der Seelsorger- und Priester-Studenten wurde bei anderen Gelegenheiten mit den Synodalthemen konfrontiert, z. B. bei monatlichen Versammlungen, bei anderen Treffen und während der jährlichen Exerzitien, an denen einige Hunderte Priester jedes Jahr teilnehmen. Auf den Exerzitien wurde der katholische Eifer für die Synode geweckt, indes auf den Versammlungen Monat für Monat neue konstruktive Synodenreformen vorgetragen wurden, die dann in allen Pfarreien zur Vervollkommnung der pastoralen Seelsorgearbeit und zur Belebung des katholischen Lebens beitrugen.

Eine Pastoralynode ohne aktive Teilnahme katholischer Laien kann man sich überhaupt nicht vorstellen. Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß die Laien, die sich an der Synode aktiv beteiligen sollen, nicht Namenskatholiken sein dürfen. Sie müssen tiefgläubig sein, die Kirche aufrichtig lieben, wahren Opfergeist zeigen, offenes Zeugnis für Christus und seine Kirche abgelegt und sich für die Teilnahme an der Synode gut vorbereitet haben. Wenn sie unvorbereitet an der Synode teilnehmen, kann es leicht vorkommen, daß sie nicht richtig erfassen, um was es auf der Synode geht, was dort wesentlich und wichtig ist. Sie können leicht dazu neigen, eine soziale Aktion auf der Synode in Gang zu bringen, ohne auf den wichtigen, religiösen Inhalt der Synode zu achten. Leicht können sie auch zum Opfer einer liberalen modernen Einstellung werden, die auch den Laizismus und Atheismus gutheißt. Das klingt etwas radikal, aber leider Gottes kam es manchmal in den vergangenen Jahren vor⁶.

Als indirekte Vorbereitung der Laien für die Synode galt bei uns die Teilnahme an der Erwachsenenkatechese, die schon seit einigen Jahren in allen Pfarren gehalten wurde. In größeren Pfarreien haben wir 10, 11, 14 und mehr Gruppen dieser Katechesen, die jede Woche zur Sitzung zusammenkommen. Als sehr wichtiges Prinzip der Erwachsenenkatechese, das von den Gläubigen sehr geschätzt wird, gilt bei uns der freie und offene Dialog zwischen Laien und Priestern. Bei dieser Gelegenheit lernen die Laien über heutige religiöse Probleme zu reden und zu diskutieren, was für die Synodenarbeit überaus wichtig ist. Wenn sie in der Pfarrgemeinde über Christus und seine Botschaft offen reden, dann werden sie sich auch in der amtlich-atheistischen Welt außerhalb des Pfarrlebens gut bewähren und sich zu Christus und seiner Kirche bekennen.

In diese Arbeit wurden die Laien eingeführt auch in den pastoralen Gemeinde-, Dekanats- und Diözesanräten, die schon seit einigen Jahren in der ganzen Diözese bestehen⁷. Dabei herrscht vollkommen freie Aussprache aller Mitglieder dieser Räte, was besonders wichtig ist und auch dazu beiträgt, daß die Synodenleitung weiß, was auf der Basis des Volkes verlangt wird. Das wird auf Grund des freien Gesprächs im Protokoll niedergeschrieben und dem Synodensekretariat übergeben. Dieses erfährt

⁶ Um sich davon zu überzeugen, genügt es, das Buch „Exempel Holland“, Theologische Analyse und Kritik des niederländischen Pastoralkonzils, Berlin 1972, in die Hand zu nehmen und es nur oberflächlich durchzulesen. Was dort berichtet wird, könnte sich auch auf verschiedenen anderen Synoden ereignen, was wir z. B. in der Kommission für Ehe und Familien erlebt haben. Damit muß jeder Bischof, Priester und Laie als mit dem großen und konkreten Synodenrisiko rechnen.

⁷ Die Sitzungen der pastoralen Gemeinde- oder Pfarr-Räte finden jetzt, zur Zeit, da die Synode tagt, jeden Monat statt. Die Dekanatsräte kommen nicht so oft zusammen, aber auch da werden immer die aktuellsten Synodenprobleme besprochen.

also rechtzeitig die Stimmungen im katholischen Volk und weiß, welche neuen Vorlagen den Pfarr- und Dekanatsräten zu überweisen sind⁸.

Die Vorlagen für die Pfarr- und Dekanatsräte werden zuerst auf öffentlichen Informationssitzungen der Synode vorgetragen. Sie sind gewöhnlich die Frucht mühsamer, langwieriger, gemeinschaftlicher Arbeit, die in den kleinen, vorher zitierten Synodengremien geleistet wurde. An diesen Sitzungen nehmen regelmäßig die Delegationen der Pfarr-Räte teil. Es wird aber hier nicht diskutiert, was ja kaum durchführbar ist, weil die Informationssitzungen, je nach Aktualität des Themas, von 1000–5000 Gemeinderatsmitgliedern der ganzen Diözese besucht werden. Bei dieser Gelegenheit erhalten die Teilnehmer eine genaue Inhaltsangabe über das, was vorgetragen wurde. Sie können darüber zuerst auf einer Gemeinderatssitzung sprechen, und dann am nächsten Sonntag vor Beginn der Eucharistiefeier allen Meßbesuchern darüber berichten. In vielen Pfarren, wo eifrige Seelsorger wirken, wird das regelmäßig so gehandhabt, was bestimmt mehr als einige Synodenplakate, die in der Diözese verbreitet wurden, dazu beiträgt, daß die Synode immer wieder die wichtigste Basis, das katholische Volk, erreicht, zumal wir bis jetzt 16 öffentliche Informationssitzungen der Synode abgehalten haben. Diese Arbeit als Ganzes genommen, stellt eine unmittelbare und direkte Vorbereitung der Laien auf die Synode dar. Diese wurden in der ganzen Synodenperiode zu immer aktiveren Laien-Aposteln, was für die Kirche heute überaus wertvoll ist.

IV

Die im November 1974 abgehaltene informative Synodensitzung hatte als Thema „Die Evangelisationstätigkeit der Kirche“, um auf diese Weise die Verbindung unserer Synode mit der IV. Bischofssynode in Rom zum Ausdruck zu bringen. Vorher wurden folgende Themen behandelt: Der Glaube und seine Bedeutung in der atheistischen Gegenwart; die katholische Familie und ihre Erziehungsaufgabe; die Eucharistiefeier und die Männerkommunion; der sakramentale Ehebund und die modernen Scheidungen; die Caritas in der Pfarrgemeinde; das Laien-Apostolat; die Erwachsenen-Katechese. Alle diese Themen hatten grundsätzlichen Wert und behandelten Probleme des christlichen Alltags, dessen schwache Seiten sich heute am meisten und deutlichsten im Ehe- und Familienleben zeigen. Diese Erfahrung macht man, wenn man katholische Eheleute, Familienväter und -mütter reden läßt. Die Synode wollte diese Themen behandeln, um zu zeigen, daß die Kirche den Mut aufbringt, auch dorthin zu schauen, wo die Menschen der Schuh drückt.

Hierher gehören noch andere aktuelle Fragen, die in den Informationssitzungen behandelt wurden, z. B. die Massenmedien und ihre Verwendung im konkreten katholischen Leben; die Jugendarbeit mit besonderer Berücksichtigung der Teilnahme der Jugend am Pfarrgemeinderat; die Freizeit, ihre menschliche und christliche Gestaltung; die christliche Kunst mit besonderer Berücksichtigung der Kirchenmusik; der Rosenkranz in der Familie und in der Pfarrei. Auch diese Fragen sind von größter Bedeutung für unser katholisches Leben, das sich auf nichts anderes stützt als auf die Diözese, die Pfarre und die katholischen Familien. Das zeigte sich, als wir in der ganzen Diözese im Anschluß an die Synodenreformen immer mehr zum polyphonen Kirchengesang übergingen.

Der Diözesanbischof hat zu Beginn aller Informationssitzungen, wie in einer pastoral-theologischen Vision, die Hauptaufgaben der Synode vorgestellt. Man müßte bestimmt noch viel mehr über die einzelnen Sitzungen sagen, um ihren Verlauf und ihre Bedeutung für das Leben der ganzen Diözese zu schildern. Aber auch diese kurze Aufzählung zeigt schon, um was es auf der Synode wirklich geht und gehen wird. Die

⁸ Der pastorale Diözesanrat ist in die oben angeführten Synoden-Kommissionen, Subkommissionen und Studiengruppen übergegangen und hält jetzt keine besonderen Sitzungen ab.

großen Richtlinien, in den Worten ausgedrückt: wir glauben, wir beten, wir wollen immer wieder versuchen, katholisch zu leben, wurden nun in mehr detaillierter Art und Weise dargestellt, um anschaulicher zu machen, warum es auf unserer Synode geht. Sie will sich nicht in die Kirche oder in die Sakristei zurückziehen. Das wäre gegen den Wunsch und Willen unseres katholischen Volkes. Sie will in Fühlung mit den täglichen Lebensproblemen ihrer Priester und Gläubigen bleiben, um diese auf christkatholische Weise gestalten zu helfen. Dabei achtet sie aber immer wieder darauf, sich nicht in rein politische Fragen und Angelegenheiten einzumischen, das könnte die Synode sehr erschweren oder sogar unmöglich machen. Darüber sind wir uns völlig im klaren.

Auch in diesem Jahr werden wir auf diese Weise fortfahren und auf den Informationssitzungen jene Fragen in den Vordergrund stellen, die für die Gegenwart und Zukunft der Kirche in unserem Lande von größter Bedeutung sind. Dabei wollen wir immer wieder darauf achten, daß auf jeder Sitzung nicht nur die nötigen philosophischen und theologischen Begriffe klar dargelegt werden, sondern daß aus dem Gesagten die notwendigen praktischen Konsequenzen für das tägliche Leben gezogen werden. Auf diese Weise ergab sich in der Vergangenheit fast nach jeder Sitzung ein neues wichtiges pastorales Arbeitsgebiet. Wir hoffen, daß es auch in Zukunft so bleiben wird in der ganzen Diözese und in den einzelnen Pfarrgemeinden.

Besonders wertvoll ist es für uns gewesen, daß die ganze Synodenarbeit ungestört, auf rein kirchliche Initiative gestützt, sich entwickeln konnte. Das war speziell von Bedeutung, sobald das Synodengespräch auf eine im gemäßigten Ton gehaltene Kritik der Zeitverhältnisse einging. Wir hoffen, daß es so bleiben werde und die Synode zu einem guten Abschluß kommen wird. Es geht uns niemals um die negative Tendenz, sich den ökonomischen, sozialen und politischen Gegebenheiten zu widersetzen, sondern um eine wirklich positive, rein kirchliche Arbeit, die den Glauben unseres katholischen Volkes stärken, sein Gebet vertiefen und das katholische Leben zu neuer Blüte führen soll.

V

Die Synode von Katowice ist noch nicht beendet, sie befindet sich in der letzten entscheidenden Arbeitsperiode. Ein endgültiges Urteil über die Synode kann noch nicht gefällt werden. Wir rechnen noch mit verschiedenen Schwierigkeiten. Dennoch sind wir voll guter Hoffnung und schöpfen diese aus dem Gebet, das uns schon sehr viel geholfen hat. Der Erfolg zeigt sich in vielen Punkten. Heute wird aus Priesterkreisen gewünscht, der Bischof möge verschiedene Synoden-Gremien auch für die Zukunft erhalten, z. B. die Studienkommission für Priesterfragen, die Marien-, Jugend-, Kirchenbau- und andere Studiengruppen. Das ist ein Beweis dafür, daß Geistliche, die am Anfang der Synode gegenüber sich gleichgültig, manchmal sogar negativ und skeptisch verhielten, sich gewandelt haben, die Synode positiv einschätzen und bereit sind, die Früchte der Synodenarbeit in Gegenwart wie in Zukunft der Diözese zu erhalten. Das ist ein gutes Zeichen, das uns viel Freude bereitet. Es zeugt davon, daß die große, oft nicht sichtbare, systematische Arbeit, die die Synode 4 Jahre lang geleistet hat, nicht umsonst war. Den Geistlichen werden andere Diözesanen folgen, besonders die Männer und Frauen, die sich in unseren Klöstern befinden. Ihr Leben und ihr Wirken ist eine konkrete Apologie des Christentums. Sie geben die beste Antwort auf die Frage nach Sinn und Wert des menschlichen Lebens. Diese Frage wollen wir gleich am Anfang der Synodenbeschlüsse behandeln, wo wir über den Wert des katholischen Glaubens sprechen werden.

Den Diözesan-Geistlichen, den Ordensmännern und Ordensfrauen werden die katholischen Laien folgen, die, obwohl sie fast keinen Einfluß auf die Massenmedien und viele andere Einrichtungen des öffentlichen Lebens ausüben können, dennoch im apostolischen und missionarischen Geiste ohne irgendwelche Organisationsstütze und -hilfe

wirken werden. Dafür sind wir ihnen sehr dankbar, weil wir gut wissen, daß damit viele persönliche Opfer, Opfer der Familien, der Väter und Mütter und ihrer Kinder verbunden sein werden. Diese Opfer sind nicht umsonst, sie werden in den Augen Gottes und der Menschen hochgeschätzt und auch von unseren Atheisten bemerkt, da sie ja den besten Beweis darstellen, daß die Kirche lebt und lebendig bleiben will auch in einer Gesellschaft, die amtlich-atheistisch ist und der Kirche jede Mithilfe verweigert⁹.

Wir sind überzeugt: Die Synode wird dazu beitragen, daß sowohl die Diözesanpriester wie die Ordenschristen als auch die katholischen Laien vermehrte apostolische Initiative zeigen werden. Das wird wohl einer der entscheidenden Endeffekte der ganzen Synodenarbeit sein.

Beten wir noch mehr als bisher um die Gnade des Hl. Geistes, damit die Synode gut ausgeht und die ganze Diözese mit neuem katholischen Leben erfüllt wird. Möge Gottes Geist diese Synode von Katowice zu einem guten Ende führen!

⁹ Mit einigen kleinen Ausnahmen, wie z. B., daß man für die Erneuerung historischer Kirchenbauten auch aus dem Staatsfond einige Zuwendungen macht.

PETER GRADAUER

Römische Erlässe und Entscheidungen

Eheprozesse „in favorem fidei“

Seit einigen Jahrzehnten gewinnt ein Ehelösungsverfahren zu Gunsten des Glaubens immer mehr an Bedeutung, das in der Literatur die Bezeichnung „Privilegium Petrinum“ hat. Bildet bei der Ehelösung nach dem „Privilegium Paulinum“ (cc. 1120 ss. CIC) den Ausgangspunkt für das Verfahren eine Naturehe (Ehe zwischen 2 ungetauften Partnern), so wird das „Privilegium Petrinum“ für die Lösung einer sogenannten halbchristlichen Ehe angewendet (wenn ein Partner gültig getauft ist). Dafür wurden von der zuständigen römischen Kongregation bereits verschiedene Durchführungsbestimmungen erlassen und den mit solchen Prozessen befaßten Bischöfen zugesandt, die letzten stammen aus dem Jahre 1973. Darin werden eingangs die 3 wesentlichen Bedingungen für die Gültigkeit der Dispens angeführt: Das Fehlen der Taufe bei einem der Gatten während der gesamten Ehedauer; Nichtgebrauch (Nichtvollzug) dieser (ersten) Ehe nach Empfang der Taufe durch den bisher ungetauften (oder ungültig getauften) Partner; religiöse Toleranz des Bittstellers gegenüber dem künftigen kath. Gatten hinsichtlich Religionsausübung und Kindererziehung.

Als weitere Voraussetzungen werden noch genannt: Keine Möglichkeit zur Wiederherstellung der ersten Ehe, keine Gefahr des Ärgernisses oder der Verwunderung auf Grund der Dispens, kein Verschulden des Bittstellers oder des neuen Partners am Scheitern der ersten Ehe, wenn möglich, Befragung des ersten Gatten, Sorge des Bittstellers für die religiöse Erziehung der eventuell aus der ersten Ehe übernommenen Nachkommenschaft, ebenso Sorge für den ersten Gatten, Leben des neuen kath. Ehepartners nach dem Taufversprechen und seine Sorge für die neue Familie. Die Ehelösung wird leichter gewährt, wenn auf Grund eines anderen Tatbestandes ernstliche Zweifel an der Gültigkeit der Ehe bestehen. Nach diesem Verfahren kann auch eine Ehe, die zwischen einem kath. und einem nichtgetauften Partner mit Dispens vom Hindernis der Kultverschiedenheit (*disparitas cultus*) geschlossen wurde, gelöst werden.